

In memoriam Peter Atteslander (17. März 1926 – 15. Januar 2016)

Der Soziologe Peter Atteslander ist am 15. Januar 2016 in seiner Schweizer Heimat kurz vor seinem 90. Geburtstag verstorben. Er war Zeit seines Lebens ein kundiger Beobachter und Kommentator gesellschaftlicher Verhältnisse, was sich vor allem in zahlreichen Artikeln für die NZZ niederschlug. Er war aber auch ein öffentlich sichtbarer Wissenschaftler, der Soziologie in gesellschaftlicher Verantwortung betrieben wissen wollte. Er, der René König in dessen Exilzeit an der Universität Zürich als aktiver Student (so in Gesprächen gern erzählt) kennengelernt hatte und ihm dann auch an das wiederaufzubauende soziologische Institut an die Universität zu Köln folgte, war aber weder Dogmatiker noch politischer Utopist. Vielmehr war Peter Atteslander im doppelten Sinne des Wortes ein die Gesellschaft achtsam beobachtender Soziologe, der ein hohes Sensorium für gesellschaftliche Problemlagen und Entwicklungen hatte und diese empirisch »beobachtend« und »befragend« erforscht hat.

Peter Atteslander wurde 1926 in Ennenda in der Schweiz geboren und studierte an der Universität Zürich Philosophie und Soziologie. Er folgte in den 1950er Jahren René König nach Deutschland an die Universität Köln. Er, der durch seine Schweizer Herkunft politisch nach 1945 unbelastet war, konnte bei René König denn auch über die Entnazifizierung der deutschen Industrie arbeiten und auch als »Verbindungsmann« in den USA auftreten, wie er selbst in einem späten Interview sagte (vgl. Moebius 2015: 102).¹ Peter Atteslander reiste gern, oft und früh in die USA, wo er unter anderem an der Cornell University (Ithaca, New York) Robert K. Merton näher kennenlernte. Es folgten freiberufliche Tätigkeiten in der Wirtschaft bevor er 1972 »seinen« Lehrstuhl für Planungssoziologie und empirische Sozialforschung an der Universität Augsburg übernahm. Aus den USA hatte er das Interesse an der empirischen Sozialforschung und an Fragen der Arbeits- und Managementsoziologie mitgebracht. Bekannt wurde er vor allem durch »seinen Göschen-Band«, der als »Einführung in die empirische Sozialforschung« viele Generationen studentischer Leser prägte, manche wissenschaftliche Laufbahn anstieß, über zehn Auflagen erreichte und – für ihn persönlich ein wichtiges Ereignis – auch ins Chinesische übersetzt wurde. Daneben traten dann zunehmend Fragen zum Themenkreis Arbeit

1 Siehe auch seine autobiographischen Notizen (Atteslander 1996; 1998).

und Gesundheit bzw. public health, Stadtplanung, Durkheims Anomie-Konzept sowie auch immer wieder methodenkritische Auseinandersetzungen, wie zum Beispiel die kleine Gemeinschaftsmonografie »Verzerrungen im Interview«, die Einleitung zur deutschen Ausgabe der »Street Corner Society« von W. F. Whyte.

Peter Atteslander war darüber hinaus auch ein begnadeter Redner, Diskutant und Podiumsteilnehmer. Er bestach durch seine starke persönliche Ausstrahlung und den durchaus bewusst und gekonnt eingesetzten Schweizer Charme. Die Rolle eines aufmerksamen »gesellschaftlichen Beobachters« füllte er wie kaum ein anderer aus. Er war dabei ganz im Sinne von René König ein Soziologe, der etwas an die Gesellschaft zurückgeben wollte. Köln und die Erfahrungen und Gespräche mit René König – dem er Zeit seines Lebens verbunden blieb – bestärkten Peter Atteslander auch in einem aufklärerischen Liberalismus fern von ideologischem Kastendenken.

An seinem Lehrstuhl waren über die vielen Jahre hinweg daher unterschiedliche Themengebiete, Theorietraditionen und Personen mehr oder weniger friedlich vereint, was spannende Lehrstuhlsitzungen nicht ausschloss. Es bleibt aber die überwältigende Erinnerung, dass er uns, seinen StudentInnen, MitarbeiterInnen, DoktorandInnen und HabilitandInnen die Möglichkeit bot, den eigenen Platz in den Sozialwissenschaften zu finden. Zu den zeitweiligen MitarbeiterInnen am Augsburger Lehrstuhl, die den Weg in die Sozialwissenschaften als Beruf wagten, zählen unter anderem auch Christiane Bender, Jürgen Cromm, Bernd Hamm, Ursula Kneer, Marina Müller, Hans-Peter Müller, Heike Sadrozinski und Michael Schmid. Die zu seinem 65. Geburtstag erschienene Festschrift wurde von ihm mit viel Freude entgegengenommen. »Die Probleme moderner Gesellschaften«, 1993 von Horst Reimann und Hans-Peter Müller im Westdeutschen Verlag herausgegeben, spiegeln seine thematische Breite und Offenheit ebenso wie sein Anliegen, Soziologie in gesellschaftlicher Verantwortung zu betreiben.

Peter Atteslander wird uns als Soziologe, Chef, Professor und Kollege in Erinnerung bleiben.

Andrea Maurer, Stephan Moebius und Gabriele Siegert

Literatur

- Atteslander, P. 1996: Bruchstücke, In Ch. Fleck (Hg.), Wege zur Soziologie nach 1945. Biographische Notizen. Opladen: Leske + Budrich, 161–183.
- Atteslander, P. 1998: Soziologische Orientierung – Verantwortung und Ohnmacht der Sozialwissenschaft. In K. M. Bolte, F. Neidhardt (Hg.), Soziologie als Beruf. Erinnerungen westdeutscher Hochschulprofessoren der Nachkriegsgeneration. Soziale Welt. Sonderband 11, Baden-Baden: Nomos, 131–149.
- Moebius, S. 2015: René König und die »Kölner Schule«, Wiesbaden: Springer VS.

Habilitationen

Dr. Fatima Kastner hat sich am 1. Juli 2015 an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Transitional Justice in der Weltgesellschaft«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Stefanie Kley hat sich am 21. Oktober 2015 an der Universität Bremen habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Beitrag zu einer Soziologie der räumlichen Mobilität«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

DFG-Netzwerk »Soziologie ökonomischen Denkens«

Seit Oktober 2015 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die Laufzeit von drei Jahren das wissenschaftliche Netzwerk »Soziologie ökonomischen Denkens«. Ausgangspunkt des Netzwerkes ist die Einsicht, dass sich in den vergangenen Jahren innerhalb der Sozialwissenschaften ein verstärktes Interesse an der sozialen Konstitution und den gesellschaftlichen Folgen ökonomischen Wissens entwickelt hat. Anknüpfend an verschiedene wirtschafts- und wissenschaftssoziologische Befunde liegen inzwischen erste wissens-, diskurs- und feldtheoretische Analysen vor, die sich mit der inneren Verfasstheit der Wirtschaftswissenschaft auseinandersetzen.

Initiiert wurde das Forschungsnetzwerk vor dem Hintergrund, dass in der deutschsprachigen Soziologie die Bezugnahme auf und Rekonstruktion von wirtschaftswissenschaftlichem Wissen, verglichen mit der englischsprachigen Debatte, noch relativ am Anfang steht. Ziel des wissenschaftlichen Netzwerkes ist es daher, den Anstoß für eine tragfähige soziologische Analyse der ökonomischen Wissensproduktion in modernen Gesellschaften zu geben und zu einer Etablierung einer »Soziologie ökonomischen Denkens« (Sociology of Economics) im deutschsprachigen Raum beizutragen.

Damit soll insbesondere der Tatsache Rechnung getragen werden, dass das Feld einer systematischen Soziologie der Wirtschaftswissenschaften innerhalb der Soziologie weiterhin als vernachlässigt gilt (Vobruba 2005; Pahl 2011; Melch 2014). So ist sowohl ungeklärt, welchen Status der Kategorie wirtschaftswissenschaftlichen Wissens in der wirtschaftssoziologischen Theoriebildung beizumessen ist, wie auch, ob es sich um eine Frage handelt, die in der Wirtschaftssoziologie angesiedelt ist oder als eigenständige Frage im Feld einer neuen speziellen Soziologie behandelt werden sollte.

Es gilt, so beispielsweise Netzwerkmitglied Hanno Pahl, »dass die Soziologie, über Spezialfälle wie die sogenannte Performativitätsdebatte hinausgehend, das disziplinär ausdifferenzierte ökonomische Wissen zu einem genuinen Forschungsgegenstand machen sollte« (Pahl 2011: 261). Eine solche soziologische Analyse ökonomischen Denkens lässt sich mit dem reflexiven Potential der Soziologie begründen, Wissenschaften als gesellschaftliche Phänomene zu rekonstruieren und entsprechend als Gegenstand moderner Gesellschaftsanalyse zu fassen (vgl. Melch 2014: 437). Auf dieser Grundlage kann dann gefragt werden, wie und warum die ökonomische Wissenschaft zu ihren Erkenntnissen gelangt und welche gesellschaftlichen

Folgen mit den Konstruktionsbedingungen ökonomischen Wissens einhergehen (Vobruba 2012: 9 ff.). Vor diesem Hintergrund überrascht es kaum, dass die Forderung nach der Etablierung einer systematischen Soziologie ökonomischen Denkens sowohl im deutschsprachigen Raum (Vobruba 2005; Pahl 2011; 2012; 2013) wie auch im angloamerikanischen Raum (Fourcade 2009) zunehmend lauter wird.

Um sich diesem Ziel zu nähern, sollen im Forschungsnetzwerk unterschiedliche Forschungsperspektiven zur sozialen Konstitution des wirtschaftlichen Wissens in Bezug zueinander gesetzt werden. Ziel ist es, auf Grundlage der erzielten empirischen und theoretischen Ergebnisse die institutionellen Wirkmechanismen, Praktiken und Diskurse sichtbar zu machen, die dem gesellschaftlichen Einfluss der Wirtschaftswissenschaft zugrunde liegen. Erschwert wird dieses Vorhaben jedoch bereits durch die Vielzahl terminologischer Zugänge zum Forschungsgegenstand. So sind dem Themenfeld »Soziologie ökonomischen Denkens« (Sociology of Economics) gleichermaßen die Begriffe »Soziologie der ökonomischen Wissenschaft«; »Soziologie ökonomischen Wissens«; »Performativity-Theorie« etc. zugeschrieben (vgl. Coats 1993; 2003). Die konsistente Abgrenzung sowie die terminologische Einigung müssen ein Ziel des Netzwerkes sein. Zentral ist hierbei zum jetzigen Zeitpunkt lediglich die Einsicht, dass es zur soziologischen Analyse wissenschaftlichen Denkens einer Kombination verschiedener soziologischer Teilbereiche bedarf.¹ So ist der Ursprung einer Soziologie ökonomischen Denkens gleichermaßen in der Soziologie ökonomischen Wissens (oder Wissenssoziologie der Wirtschaftswissenschaft) wie auch in der »Wissenschaftssoziologie der Wirtschaftswissenschaften« (oder Performativity-Theory) zu finden. Während erstere sich vornehmlich mit den Inhalten der Wirtschaftswissenschaften auseinandersetzt und die Entstehung und Verbreitung von ökonomischen Wissen in den Blick nimmt, richtet eine wissenschaftssoziologische Perspektive auf die Wirtschaftswissenschaften ihren Blick auf den gesellschaftlichen Kontext, in dem Wirtschaftswissenschaft stattfindet und in welchem Verhältnis diese zueinander stehen (Melch 2014: 436 f.; vgl. auch Callon 2007).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in der deutschsprachigen soziologischen Wirtschaftsforschung ein Defizit im Hinblick auf die Befassung mit wirtschaftswissenschaftlichen Wissensbeständen wahrgenommen und dessen systematische Bearbeitung gefordert wird. Die Forderungen gehen über die bereits vorhandenen, mehr oder weniger unsystematischen

¹ vgl. hierzu als erste Publikation für den deutschsprachigen Raum Maeße et al. (2016).

Anknüpfungen an etablierte Theoriebereiche der Wirtschaftssoziologie und Wissenschaftssoziologie ausdrücklich hinaus. Denn sie zielen auf theorieübergreifende, inter- und transdisziplinäre Fragen, die von verschiedenen Teilbereichen der Soziologie geteilt werden, und verlangen eine Etablierung eines eigenständigen Forschungsfeldes. Hierauf Bezug nehmend sollen aus verschiedenen soziologischen Perspektiven (Wissenssoziologie, Kultursoziologie, Wissenschaftsforschung, Netzwerkanalyse) und ergänzenden Beiträgen aus komplementären Fachbereichen (Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Wirtschaftspädagogik Wirtschaftswissenschaften) drei Kernfelder einer »Soziologie ökonomischen Denkens« etabliert und mit Rückgriff auf verschiedene Zugangsweisen empirisch untersucht werden.

Ziel ist es, auf Grundlage der erzielten empirischen und theoretischen Ergebnisse die institutionellen Wirkmechanismen, Praktiken und Diskurse sichtbar zu machen, die dem gesellschaftlichen Einfluss der Wirtschaftswissenschaft zugrunde liegen. Dafür haben sich die Mitglieder des Netzwerkes darauf verständigt, (1) die soziale Struktur, (2) die Modellierungspraxis sowie (3) die Performativität der Wirtschaftswissenschaften mit Hilfe von verschiedenen methodischen Zugängen der Diskursanalyse, Ethnographie, Feldanalyse sowie Netzwerkanalyse zu untersuchen, um Synergieeffekte und Forschungskomplementaritäten einer »Soziologie ökonomischen Denkens« zu erarbeiten. Damit ist ein Forschungsprogramm benannt, das nur in einem größeren wissenschaftlichen Netzwerk adäquat bearbeitet werden kann.

Insgesamt sind während der Förderphase sechs halbjährliche zwei- bis zweieinhalbtägige Arbeitstreffen geplant. In den Treffen sind jeweils zunächst Vorträge der Teilnehmer und Gäste vorgesehen, um Diskussionen zur Erarbeitung gemeinsamer Grundlagen und künftiger Forschungsperspektiven zu initiieren.

Bisherige Treffen

- 15.–17. Juli 2015: Soziologie ökonomischen Denkens: Bestandsaufnahme und Perspektiven; Konstituierendes Treffen (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)
- 10.–12. Februar 2016: Historische Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Geplante Treffen

- 13.–15. Juli 2016: Finanzialisierung und globale politische Ökonomie (Universität Erfurt)
- 8.–10. Februar 2017: Modellierungskulturen (Ludwig-Maximilian-Universität München)
- 19.–21. Juli 2017: Soziologie der Finanzmärkte (London School of Economics)
- 7.– 9. Februar 2018: Ökonomische Performativität, Expertise und Macht (Universität Gießen)
- 11.–13. Juli 2018: Soziale Struktur der Wirtschaftswissenschaften (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Das Netzwerk setzt sich gleichermaßen aus etablierten Universitätsprofessor*innen und Nachwuchswissenschaftler*innen zusammen, die im oben skizzierten Forschungsgebiet aktiv und durch einschlägige Publikationen ausgewiesen sind: Es besteht neben den 15 festen Mitgliedern aus inzwischen sechs assoziierten Mitgliedern, welche den Fächern Soziologie, Geschichte, Politikwissenschaft, Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftswissenschaften angehören und damit die für das gemeinsame Vorhaben relevanten Disziplinen abdecken.

Weitere Informationen zum Netzwerk sind unter www.sozioologie-oekonomischen-denkens.uni-freiburg.de zu finden. Ein E-Mail-Verteiler ist in Vorbereitung.

Alexander Lenger

Literatur

- Callon, M. 2007: What Does It Mean to Say Economics is Performative? In D. MacKenzie, F. Muniesa, L. Siu (Hg.): *Do Economists Make Markets? On the Performativity of Economics*. Princeton: Princeton University Press, 311–357.
- Coats, A. W. 1993: *The Sociology and Professionalization of Economics*. British and American Essays. London: Routledge.
- Coats, A. W. 2007: The Sociology of Economics and Scientific Knowledge, and the History of the Economic Thought. In W. J. Samuels, J. Biddle, J. B. Davis (Hg.): *A Companion to the History of Economic Thought*. Malden: Blackwell, 507–522.

- Fourcade, M. 2009: *Economists and Societies. Discipline and Profession in the United States, Britain, and France, 1890s to 1990s*. Princeton: Princeton University Press.
- Maeße, J., Pahl, H., Sparsam, J. (Hg.) 2016. *Die Innenwelt der Ökonomie. Wissen, Macht und Performativität in der Wirtschaftswissenschaft*, Wiesbaden: Springer VS.
- Melch, S. 2014: Werner Hofmanns Überlegungen zur Wissenschaftssoziologie der Nationalökonomie. *Soziologie*, 43 Jg., Heft 4, 426–449.
- Pahl, H. 2011: Die Wirtschaftswissenschaften in der Krise. Vom massenmedialen Diskurs zu einer Wissenschaftssoziologie der Wirtschaftswissenschaften. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 37. Jg., Heft 2, 259–281.
- Pahl, H. 2012: Zentrum-Peripherie-Differenzierungen innerhalb der Wirtschaftswissenschaften. Grundriss und erste Befunde eines wissenschaftssoziologischen Forschungsprogramms. Jena. (Working Paper der DFG-Kollegforschungsinnguppe Postwachstumsgesellschaften, 03/2012). Online verfügbar unter www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/WorkingPaper/wp3_2012.pdf.
- Pahl, H. 2013: Zur Konstellation von Nationalökonomien und Weltmarkt nach 1945: Mechanismen kategorialer Globalisierung in der neoklassischen Wissenskulturr am Beispiel der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR). *Soziologisches Seminar der Universität Luzern, Luzern*. (Working Paper des Soziologischen Seminars der Universität Luzern, 01/2013). Online verfügbar unter www.unilu.ch/files/hanno-pahl_zur-konstellation-von-nationaloekonomien-und-weltmarkt-nach-1945.pdf.
- Vobruba, G. 2005: Editorial. *Soziologie*, 34. Jg., Heft 2, 129–130.
- Vobruba, G. 2012: *Kein Gleichgewicht. Die Ökonomie in der Krise*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Call for Papers

Soziologie/Sozialwissenschaften im öffentlichen Dienst – Bedeutung für Lehre, Forschung und Praxis

Tagung am 15. September 2016 an der Kommunalen Hochschule für
Verwaltung in Niedersachsen (HSVN) in Hannover

Studierende von Studiengängen des öffentlichen Dienstes, z.B. der Verwaltungswissenschaften, der Polizei und/oder Bundeswehr, erfahren oftmals eine große Fächervielfalt innerhalb des Studiums. In vielen dieser oder ähnlicher Studiengänge liegen die Schwerpunkte bzw. der Großteil der Stundenzahl der Studienverpflichtung in der Vermittlung rechtswissenschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Fähigkeiten. Neben den Fächern wie bspw. Verwaltungsrecht, rechtswissenschaftliche Methodenlehre, Betriebswirtschaftslehre, Buchführung etc. betreten die Studierenden den Bereich der Soziologie/Sozialwissenschaften. Da die Studierenden in ihrem späteren Berufsleben oftmals in Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern stehen werden, geht es hierbei häufig um Themen wie Kommunikation, Konfliktmanagement, Umgang mit Bürgern, Analyse von Verhaltensweisen, Motivation, Führung etc. Aber auch in Sachen Methodik werden ihnen Inhalte vermittelt: Empirische Sozialforschung und wissenschaftliches Arbeiten stehen dabei meistens an erster Stelle. Dabei stellen sich sowohl für Lehrende dieser Inhalte, Akkreditierer dieser Studiengänge als auch für Vertreter der Berufspraxis oftmals folgende Fragen:

- Welche Relevanz hat und welche Aufmerksamkeit erfährt dieser Fachbereich im Studium?
- Wie sieht es aus mit der Diskrepanz zwischen dem dringenden Wunsch des Erlernens von Soft Skills, der festen Verankerung und Integration in Lehrplänen einerseits und der teilweise eher skeptischen Haltung andererseits?

- Welche Inhalte sind hier notwendig?
- Welche gesellschaftlichen Themen sollten behandelt werden (z.B. Konfliktforschung, Führung, Demografie, Globalisierung, Migration und Integration, Empirische Sozialforschung etc.)
- Wie ist die Lehre zu gestalten? (z.B. inhaltlich und/oder methodisch)
- Was müssen die Studierenden an Fähigkeiten und Fertigkeiten ausbilden, um für die Arbeit (im öffentlichen Dienst) vorbereitet zu werden?

Auf der Tagung wird es unter anderem die Möglichkeit geben, andere Lehrende dieser Disziplinen kennenzulernen und zu diskutieren, wie die Gestaltung der Lehre aussehen sollte und/oder könnte, um den Studierenden fachliche Kompetenzen in diesem Bereich näher bringen zu können.

Es geht um Fragen, welche Bereiche aus gesellschaftlicher Sicht gefordert oder gewünscht sind. (Sind es bspw. die Bürgerbeteiligung in den Kommunen, Globalisierung, demografischer Wandel, Evaluierungen oder auch aktuelle Themen wie z.B. die aktuelle Flüchtlingssituation?). Dabei spielt nicht nur die Auswahl an Inhalten für die Gestaltung der Lehre eine Rolle, sondern auch die methodische Vielfalt. Der Methodeneinsatz ist dabei nicht nur in Bezug auf die Lehrinhalte wichtig, sondern ebenso für deren Vermittlung. Welche methodischen Kompetenzen sollten die Studierenden in der öffentlichen Verwaltung aufweisen? Welche Relevanz erfahren der Umgang mit E-Learning, Erstellung von Power-Point-Präsentationen und die empirische Sozialforschung im Berufsleben?

Zu der Tagung sind alle herzlich eingeladen, die einen Beitrag zur Rolle der Soziologie/der Sozialwissenschaften in der öffentlichen Verwaltung leisten (oder leisten möchten), insbesondere Lehrende, Forschende und/oder wissenschaftliche MitarbeiterInnen von Hochschulen und Universitäten der Verwaltung, Polizei und Bundeswehr, die sich mit den oben genannten Themen und Fragestellungen beschäftigen. Einsendeschluss für Exposés von maximal einer Din-A4-Seite ist der **18. April 2016**. Es ist geplant, die Beiträge anschließend in Form eines Tagungsbandes zu publizieren.

Kontakt:

Dr. Johanna Groß

Kommunale Hochschule für Verwaltung in Niedersachsen (HSVN)

E-Mail: johanna.gross@nsi-hsvn.de

Tel.: 0511-1609-2446

Solidarity in Open Societies

Conference at the Catholic Academy, Munich, October 18th and 19th, 2016

Solidarity is a pivotal concept of applied ethics. Be it the labor movement, the organization of welfare systems, or the integration and social inclusion of migrants, the call for solidarity is unequivocal. A lack of solidarity is generally taken as an equivalent for anti-social attitudes and unjust economic structures.

This preeminent value of solidarity in applied ethics notwithstanding, the content and the normative status of solidarity are highly controversial in theory. One branch of the literature stresses the integrative function of solidarity. Here, solidarity is perceived as indispensable for the social cohesion of society. On the other hand, liberal scholars criticize the collectivist attitude of the solidarity principle and the social exclusion of those who do not adhere to common basic beliefs. In this respect, solidarity constitutes a specific mode of forced unity and limited individual liberties that paves the path to what Popper called a »closed society«.

On this conference, we want to address the normative status of the solidarity principle from a theoretical and empirical point of view. We welcome papers dealing inter alia with the following:

- The impact of solidarity in contexts of migration and integration
- The significance of solidarity in a global, cosmopolitan society
- The meaning of solidarity from a philosophical or theological point of view
- The relationship between moral and political solidarity
- The specification of solidarity in economic theory
- Solidarity in market economies
- Evidence on solidarity, trust and cooperation from experiments and applied research

As the different views on solidarity become especially meaningful in times of migration and the integration of migrants with diverse cultural, religious and ideological imprints, special attention is given to papers dealing with solidarity in the context of migration.

Keynote Speakers will be Thomas Pogge (Yale University), Vittorio Hösle (University of Notre Dame), and Thomas Kohler (Boston College).

The conference is organized by Jörg Althammer (Catholic University Eichstätt-Ingolstadt) and Ursula Nothelle-Wildfeuer (University of Freiburg).

Abstracts (about 500 words) should be submitted by **May 15th 2016**. Notification of acceptance will be sent by July 15th 2016. Papers to be evaluated for publication must be submitted by September 15th 2016. Selected papers will be published in an edited book with an international publisher. For application and more information see www.solios.de.

Gewalt, Macht und Herrschaft – Gesellschaft total?

Aktueller Call4Paper des Soziologiemagazins

Der Topos »Macht, Herrschaft und Gewalt« setzt Assoziationsketten von kriegerischen Auseinandersetzungen, physischen und psychischen Übergriffen und alltäglichen Herabsetzungen frei. So hat sich beispielsweise in diesem Jahr die Sprache in Europa verändert. Krieg, Gewalt, Vertreibung waren lange Zeit nur als entferntes Rauschen in anderen Regionen der Welt zu vernehmen, das leicht zu überhören war im lauten und hektischen europäischen Alltag. Doch das Rauschen formt sich nun zu immer klareren Stimmen. Diese zeugen von kleinen und großen Machtkämpfen, von Herrschaftsansprüchen über Regionen und natürlich von Gewalt gegen faktisch alles und jeden.

Woher kommt diese Welle von Gewalt? Welche Erklärungen gibt es für das scheinbar plötzliche Ausbrechen von Kriegen und wie stehen sie mit Macht und Herrschaftsansprüchen in Verbindung? In einer global vernetzten und mobilen Welt haben die in Distanz ablaufenden Auseinandersetzungen spür- und sichtbare Folgen in nächster Nähe. Aber wie kommt es, dass ein kleiner Kreis der Bevölkerung den Anspruch erhebt, für die gesamte Bevölkerung zu sprechen? Wie sind die gesellschaftlichen Machtverhältnisse hierzulande austariert und wie soll eine demokratische Gesellschaft auf so etwas reagieren?

Im Zuge dieses gesellschaftlichen Klimawandels kommt es auch immer häufiger zu tätlichen Übergriffen auf Einzelpersonen. Gewalt und Macht spielen sich hier auf der physisch am deutlichsten spürbaren Ebene ab, die den Tod des anderen im ärgsten Fall hervorruft. In welchen sozialen Räumen entsteht dabei diese Gewalt?

Neben dieser physischen Ebene der Macht und Gewalt ist unsere Gesellschaft jedoch auch von strukturellen Herrschaftsverhältnissen durchzogen, die über Ressentiments, Diskriminierung und Stigmatisierung funktio-

niert. Es handelt sich hierbei um Formen gesellschaftlicher Unterdrückung und Ausgrenzung, die Bourdieu als »symbolische Gewalt« beschreibt und sogar vermeintlich Positives durchdringt (vgl. Charity, Tafeln usw.). Auch Foucault spricht im Zusammenhang mit Gouvernamentalität über spezifische Machtverhältnisse, die wir im alltäglichen Leben sowohl spüren als auch reproduzieren. So könnte die gesamte Subjektbildung als ein gewaltvoller Akt der Formung begriffen werden. Können in diesem Sinnzusammenhang Interaktionen überhaupt jemals gewaltfrei organisiert werden? Wie stehen Gewalt und Ordnung in einem Zusammenhang? Und braucht eine Gemeinschaft demzufolge Gewalt?

Wir wollen von euch wissen: Wie hängen Macht, Herrschaft und Gewalt miteinander zusammen? Sind totalitäre Gesellschaften immer gewalttätig? Wie nachhaltig ist Gewalt als ein Mittel zur Struktur- bzw. Systemanpassung? Welchen Wandel vollziehen Gewaltpraktiken? Habt ihr euch bereits mit solchen oder ähnlichen Fragen in einer Seminararbeit, einem Vortrag, einem Forschungsprojekt oder einer Abschlussarbeit auseinandergesetzt? Möchtet ihr eure Ergebnisse in Form eines wissenschaftlichen Artikels einer breiteren soziologischen Öffentlichkeit vorstellen? Dann schickt uns eure Texte bis zum **1. Juni 2016** an einsendungen@soziologiemagazin.de.

Und zu guter Letzt sind wir auch immer – themenunabhängig – an Rezensionen, Interviews oder Tagungsberichten interessiert! Hilfestellungen für eure Artikel bekommt ihr auf unserer Website <http://soziologieblog.hypothesos.org> unter »Hinweise für Autor_innen«.

Tagungen

Soziologie der Parlamente?

Gemeinsame Tagung der DGS-Sektionen Politische Soziologie und Rechtssoziologie am 10. und 11. Juni 2016 im Forum Internationale Wissenschaft an der Universität Bonn

Parlamente sind Schlüsselinstitutionen moderner politischer Systeme. Als Repräsentationsorgane, Gesetzgeber, Entscheidungskörperschaften und Kontrollinstanzen sind sie Träger wesentlicher politischer Aufgaben der gegenwärtigen Gesellschaft. Auf der einen Seite scheint die Bedeutung von Parlamenten in den vergangenen Jahrzehnten weltweit sogar noch gestiegen zu sein: Nicht nur sind sie zu unverzichtbaren Merkmalen legitimer Politik geworden, auch ihre Zuständigkeitsbereiche haben sich beständig ausgedehnt. Immer mehr Problemlagen – auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene – sind so in den Gestaltungsbereich der Parlamente gefallen und werden zu Gegenständen politischer Einflussnahme. Auf der anderen Seite aber sind auch Anzeichen sinkender gesellschaftlicher Relevanz der Parlamente zu erkennen: Insbesondere Diagnosen postdemokratischer Entwicklungen stellen die zunehmende Ohnmacht demokratischer Politik gegenüber gesellschaftlichen Eliten und Wirtschaftsinteressen heraus. Angesichts neuer »existentieller Probleme« wie Klimawandel, asymmetrischer Kriege und internationaler Finanzkrisen wird die Steuerungsfähigkeit parlamentarischer Politik generell infrage gestellt. Solchen Diagnosen wird häufig jedoch nicht der Ruf nach erneuter Stärkung der Parlamente entgegengesetzt – der Vertrauensverlust der BürgerInnen in ihre RepräsentantInnen hat zu einer Krise politischer Repräsentation geführt, die auch das parlamentarische Repräsentationsmonopol infrage stellt. Stattdessen sucht man über neue Partizipationsformen nach Wegen in eine direkte Demokratie – abseits der eingetretenen parlamentarischen Pfade.

Gegenwärtig befinden sich Parlamente damit im äußerst spannungsreichen Schnittpunkt unterschiedlicher gesellschaftlicher Tendenzen. Die mit dieser empirischen Konstellation auf den Plan gerufene Soziologie hat sich jedoch bisher mit Parlamenten wenig systematisch auseinandergesetzt: Im Gegensatz zu einer »Soziologie der Parteien« gibt es keine ausgewiesene »Soziologie der Parlamente«. Im Weg steht der soziologischen Auseinandersetzung mit diesem Forschungsgegenstand vor allem eine stillschweigende Arbeitsteilung mit der Politikwissenschaft: Während dort (verfassungs-)institutionentheoretische Perspektiven auf Parlamente dominieren, konzentriert sich die Soziologie hauptsächlich darauf, das Politische jenseits der klassischen Institutionen politischer Systeme zu entdecken. Parlamente, als zentrales Element politischer Ordnungsbildung, geraten damit aus dem Blick. Dabei gibt es hierfür soziologisch einschlägige Anschlussstellen: Insbesondere der Fokus auf Macht als Mechanismus der Ordnungsbildung, wie er in der Politischen Soziologie häufig angelegt wird, sowie der Fokus auf Recht als Form der Ordnungsbildung, wie ihn die Rechtssoziologie zeigt, sind klassische Beispiele hierfür. Wiederum bleiben aber Parlamente – immerhin ja ideelle Kumulationspunkte gesellschaftlicher Macht in Demokratien und zentrale Agenten gesellschaftlicher Rechtsetzung – weitgehend außen vor.

Mit dieser Tagung geht es uns daher um die doppelte Frage: Wie kann eine solche Soziologie der Parlamente aussehen, und welchen Beitrag kann sie zu den aktuellen Debatten um (Post-)Demokratie und die Steuerungsfähigkeit demokratischer Gesellschaften leisten? Welche theoretischen Perspektiven werfen ein neues Licht auf diese alten und zugleich eigentümlich modernen Institutionen, und welche empirischen Erkenntnisse tragen zum Verständnis ihrer gegenwärtigen Bedeutung bei? Als heuristischen Rahmen stellen wir dabei die Frage nach der Ordnungsbildung in und durch Parlamente in den Mittelpunkt. Dieser Rahmen eröffnet drei Analyseebenen: nach der Ordnungsbildung innerhalb der Parlamente, nach der Stellung von Parlamenten im politischen System, und nach der Bedeutung von Parlamenten in der Gesellschaft.

Die Tagung soll der Bestandsaufnahme aktueller Zugänge zum Forschungsgegenstand Parlament dienen, welche einen Beitrag für eine Soziologie der Parlamente leisten können. Solche Ansätze können dabei aus ganz unterschiedlichen disziplinären Richtungen stammen. Ziel ist es, neue theoretische und empirische Perspektiven auf Parlamente auszuloten und in einen systematischen Dialog zu bringen.

Keynote Speaker wird Prof. Dr. Rudolf Stichweh sein, den Schlussvortrag hält Prof. Dr. Jens Borchert. Die Tagung wird organisiert von Jennifer Brichzin (LMU München), Damien Krichewsky (RFWU Bonn), Leopold Ringel (RFWU Bonn) und Jan Schank (GU Frankfurt). Bei Fragen wenden Sie sich gerne an parlamente@uni-bonn.de.

Transforming Energy for Society

3rd Energy and Society Conference at the Helmholtz Centre for Environmental Research – UFZ, 12 to 14 September 2016 in Leipzig

The Energy & Society Conferences have been aiming at inspiring and providing networking opportunities for researchers interested in energy and society issues. Following the success of the two previous conferences, we will now be hosting the third conference in Leipzig. We hope this can be a great occasion for developing the sense of community that has been emerging from these meetings, as well as from the conferences of the European Sociological Association. In order to provide a lively forum for insightful debates, the conference will include other formats besides keynote presentations and sessions for oral presentations. Participants will be able to present and discuss their research in roundtables and in poster sessions. The conference will also offer a number of workshops proposed and organized by participants. Moreover, participants are invited to propose informal meetings, which will be announced during the conference. We hope that the social events will also contribute to make this a pleasant and friendly conference.

While global oil and gas supplies are subject to geopolitics, the concrete form of a particular energy regime is often an issue of national politics. This has recently become clear within the context of climate change mitigation and energy security, with significant differences in national approaches. Some countries have opted for a renewed fossil fuel strategy pursuing unconventional exploitation of shale gas and oil, and new nuclear capacities. Other nations are by contrast pursuing renewable energy systems, seeking to dramatically reduce their dependence on fossil fuels and a third group, most notably China, is heavily investing in both energy regimes. Pathways of energy regimes have longterm implications for the labour

market, the landscape and built infrastructure, the parliamentary spectrum and the relationship of regions to their central government. While renewable strategies call for increased cooperation between neighbouring countries, energy sector coupling and »smart« de-centralisation, fossil and nuclear pathways will reaffirm large scale industrial infrastructure, global fuel supply chains and centralised ownership.

Energy policies are foremost legitimised in a national context, but they also relate to the international discourse on climate change mitigation as well as practices on the local level. The consequences of increasingly diverging pathways thus have implications for single nations as well as for global politics. For example, in the European context, while some countries have opted for nuclear power and unconventional fossil fuels, others support a post-fossil road map. The period of broad consensus that shaped energy policies in Europe for many years and formed the very basis of the early Union itself makes way for a new phase of contention.

These issues present important questions for social research, regarding discourses of risk, acceptance and legitimacy, investment and costs, (changing) practices of energy consumption and production, and evolutions in actor networks.

Taking this as a starting point, the conference explores the diversity of contemporary energy regimes and seeks to examine the emerging questions. We want to address the particular local and national contexts and also the big picture. What could be a seed for change when hopes in post-Kyoto politics are repeatedly disappointed? Do energy and climate politics need a restart to develop a new pathway for a desirable sustainable future?

For more information please contact:

Anika Zorn

E-Mail: anika.zorn@ufz.de

Prof. Dr. Matthias Groß

E-Mail: matthias.gross@ufz.de

Europe in Discourse: Identity, Diversity, Borders

International Conference in Athens, 23 to 26 September 2016

The Conference seeks to examine issues in the ongoing construction of European identity, including notions of diversity and (physical and symbolic) borders. It will focus on critical investigations that draw on discourse theory or bottom-up textual analysis to investigate these topics from the following perspectives:

- Historical, to explore the determinants which have been used to support a collective European identity;
- Geopolitical, to understand the importance of space and its role in the European edifice;
- Ideological/discursive, to investigate, synchronically and diachronically, key concepts that have informed EU practices of inclusion and exclusion.

Methodologically, the Conference will highlight discourse as a major practice that both shapes and reflects European identity.

The Conference welcomes contributions that investigate the role that key European Union texts have played in forging, maintaining or challenging European identities. The conference will thus highlight identity not as a static concept but as a construct that is continually negotiated and rewritten in multiple discourses.

In addition to attracting contributions from discourse analysts and linguists, the conference hopes to bring together leading scholars and researchers from a broad range of other fields, including history, European studies, cultural theory, media studies, sociology, political science, economics, and ethnology.

Plenary speakers will be *Jan Blommaert*, Tilburg University, Hellenic American University, *Michał Krzyżanowski*, Örebro University, *Andreas Musolff*, University of East Anglia, *Ambassador George Prevelakis*, Permanent Representative of Greece to the OECD, *Erik Snyngedouw*, Manchester University, and *Ruth Wodak*, Lancaster University, Hellenic American University.

The conference is a unique opportunity to bring together different perspectives and methodologies involved in shaping the complexities and contradictions of current European identity discourses. A fundamental methodological pluralism is key to address these complexities and contradictions at a time of crisis.

The conference aims to bring together researchers interested in analyzing European identities in various discourses. Researchers from various disciplines will investigate historical, geopolitical, geo-cultural, geo-economic and social perspectives on Europe.

For questions and further information on the conference please visit www.europeindiscourse.eu or contact

Europe in Discourse
Hellenic American College
22 Massalias St.
10680 Athens, Greece
E-Mail: europeindiscourse@hauniv.edu